

**Gedenkrede an der zentralen Gedenkfeier für die Opfer des  
Genozids an den  
Armeniern Paulskirche zu Frankfurt, 24. April 2012**

**Bernhard von Grünberg (SPD)  
Jurist, Mitglied des Landtages NRW, Stellv. Bundesvorsitzender der  
UNO-Flüchtlingshilfe**

Sehr geehrter Herr Vorsitzender,  
hochwürdige Geistliche und verehrte Vertreter der armenischen Gemeinde,  
sehr verehrte Gäste aus dem In- und Ausland,  
sehr geehrte Damen und Herren!

Es ist mir heute eine besondere Ehre, an diesem Jahrestag hier bei Ihnen sein und an diesem historischen Ort sprechen zu dürfen.

Wir ehren am 24. April die Toten und verneigen uns vor den Opfern und den Widerstandskämpfern, die Anfang des vergangenen Jahrhunderts in einer der größten historischen Tragödien in den weiten Tälern Anatoliens und in den Wüsten Mesopotamiens zu Hunderttausenden ihr Leben ließen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie haben für die heutige Gedenkfeier, sogar für die heutige Gedenkrede einen Politiker eingeladen. Ich war bis vor kurzem der integrationspolitische Sprecher der SPD-Fraktion im Landtag Nordrhein-Westfalens.

Sie haben also mit dieser Einladung eine Erwartung zum Ausdruck gebracht. Und natürlich eine Entwicklung: Sie sind Armenierinnen und Armenier in Deutschland – Sie sind auch Deutsche armenischer Herkunft.

Sie sind nicht hier, um sich von mir Ihre eigene, bittere Geschichte erklären zu lassen – nicht einmal an diesem, Ihrem Gedenktag.

Sie möchten von mir wissen - und ich will versuchen, die Fragen zu beantworten: Wie will die „bundesdeutsche Gesellschaft“ – wenn ich das so formulieren darf – das geschichtliche Erbe ihrer armenischen und armenisch-stämmigen Mitbürgerinnen und Mitbürger aufnehmen? Wie will und muss „die Politik“ damit umgehen?

Halten wir uns zunächst an die reinen Fakten:

In den Ballungsräumen in Nordrhein-Westfalen haben bereits 50% der Kinder in den Grundschulen einen Migrationshintergrund. Es ist daher gleichsam schon aus demografischen Gründen höchste Zeit, dass sich die Kultusminister der Länder Gedanken machen, welcher Geschichtsunterricht, aber auch Religionsunterricht heute und besonders morgen gegeben werden muss.

Im Religionsunterricht geht es auch um die Wertevermittlung. In einer multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft müssen wir unsere eigenen emotionalen Identitäten neu ausrichten.

Der Respekt und die Anerkennung vor den anderen Kulturen und religiösen Hintergründen muss unsere neue deutsche Identität sein.

Diskussionen um die Frage, ob der Islam zu Deutschland gehört, sind eine Zumutung für die, die seit Jahren und Jahrzehnten hier leben und muslimischen Glaubens sind.

Ganz unabhängig davon, dass die Quelle europäischen Denkens und die Aufklärung auch entscheidende Impulse aus der damaligen multikulturellen arabischen Welt gehabt haben. Die arabischen Philosophen haben die alten Griechen nach Europa zurück geführt.

Der hier in Frankfurt geborene Johann-Wolfgang von Goethe, die deutsche Geistesgröße, hat in seinen Werken und seinen Sammlungen die Bedeutung und die Verbundenheit die östliche Welt mit der westlichen Welt deutlich gemacht.

Es ist aber vor allem für diejenigen, der die jüngere Entwicklung der Geschichtsdidaktik kennt, völlig unverständlich, wenn im Unterricht nur deutsche Geschichte reflektiert wird.

Es müssen Zusammenhänge deutlich werden, in denen die geschichtlichen Wurzeln auch der Kinder mit Migrationshintergrund vorkommen.

Geschichte wurde in Wahrheit immer schon „interkulturell“ gelebt – lange, bevor sie „national“ geschrieben wurde.

Die Paulskirche hier in Frankfurt ist einer der besten Orte um sich Gedanken über die vergeblichen Demokratiebemühungen in Deutschland, aber auch in Europa Mitte des 19. Jahrhunderts zu machen.

In diesem Scheitern liegen einer der Wurzeln der Katastrophen, die insbesondere im 20. Jahrhundert über uns hereingebrochen sind.

Mit dem Scheitern gewannen in Europa und besonders in Deutschland wieder die reaktionären Kräfte überhand.

Das Nationalgefühl in Deutschland, das im 19. Jahrhundert die Grenzen überwinden sollte und zu mehr Brüderlichkeit und Verbundenheit führen sollte, wurde umgekehrt in eine Aggression gegen Andere.

Die deutsche Einheit ist durch Gewalt und Unterdrückung im Krieg gegen Frankreich 1870-1871 mit hohen Reparationsforderungen geschaffen worden, die die politische Großmannssucht der Gründerzeit finanziert haben.

Die Überheblichkeit anderer Nationen gegenüber hat dann die folgenden Jahrzehnte zumindest bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts geprägt.

Dazu kommt das Menschenbild im Kolonialismus. Deutschland wollte unbedingt dabei sein und Kolonien haben.

Natürlich war Deutschland nicht alleine das Land in Europa mit einem verächtlichen Blick auf die Bewohner der Kolonien, die man trotz formeller Abschaffung der Sklaverei nicht wirklich als Menschen, sondern als Mittel zur Erreichung höherer Gewinne und mehr internationaler Macht, ansah.

Allenfalls waren die Bewohner der Kolonien Kinder, die man zu erziehen hatte. Da waren auch England, Frankreich, Holland oder König Leopold aus Belgien der verlangte, dass man den Menschen die Hände abhacken sollte, wenn sie nicht so arbeiteten, wie er es vorgab.

Leider müssen wir auch als Christen eingestehen, dass wir mit der Überzeugung der Höherwertigkeit der eigenen Religion vor anderen Religionen und Kulturen Handlanger waren, bei der Unterdrückung und Ausplünderung anderer Völker.

Natürlich seien nicht die aufrechten Missionare vergessen, die – falls sie dies getan haben – in der Regel vergeblich die Grausamkeit der Kolonialherren in Europa anprangerten. Einer der Geistlichen, die sich vom Nationalismus nicht haben verwirren lassen, war Johannes Lepsius. Zu diesem rassistischen Menschenbild kamen andere Ideen dieses 19. Jahrhunderts hinzu, die meines Erachtens mit zu den Katastrophen des 20. Jahrhunderts, auch zu dem Genozid an den Armeniern geführt haben.

Da ist zunächst der Darwinismus zu nennen, eine Erkenntnis, die die Welt neu erklärte.

Dies hätte eigentlich zur Bescheidenheit der Menschen führen müssen, weil sie eingebettet ist in die Evolution der Natur über Jahrtausende oder Jahrmillionen.

Hätte dies nicht den Respekt vor anderen Lebewesen und auch den eigenen Mitmenschen bedeutet? Oder nicht?

Im ideologischen Diskurs wurde der „Darwinismus“ auf die Notwendigkeit des ständigen Kampfes zur Erhaltung der eigenen Überlebensfähigkeit reduziert.

Nur derjenige könnte angebliche siegen, der sich hart gegenüber dem Schwächeren durchsetzt und keine Rücksichtnahme kennt.

Dieses angebliche „Naturgesetz“ wurde von den Ideologen auf das Verhältnis der Völker untereinander übertragen.

Auch die Ideen von Karl Marx , von der klassenlosen Gesellschaft, also der Gesellschaft der Gleichberechtigten, die sich durch die ökonomischen Entwicklungen herstellen würde, wurde pervertiert in die „Diktatur des Proletariates“, bei der es nicht mehr auf Gleichberechtigung ankomme, sondern auf die gewaltsame Durchsetzung der angeblich geschichtlichen und ökonomischen Abläufe. Der Einzelne wurde entpersonalisiert. Es galt die Klasse, in denen man die Menschen einordnen konnte, ohne auf Humanität zu achten, die die „Gleichberechtigung“ doch eigentlich einfordert.

Mit diesen Grundideen hat dann das 20. Jahrhundert begonnen. Zu den Vorstellungen der Mächtigen gehörte, dass man die nach ihrer Auffassung vermeintlich „minderwertigen“ Völker verjagen oder sogar vernichten könnte, wenn sie den angeblichen Interessen des eigenen Volkes im Wege standen.

So kommt es zwischen 1904 und 1908 in der Kolonie Deutsch-Südwest zur Vertreibung der Hereros und Namas in die Kalahari-Wüste, in der über 80.000 Kinder, Frauen und Männer verdursteten. Einer der ersten Völkermorde in der Geschichte, wie sich auch die Historiker mittlerweile einig sind.

Sie hatten sich gegen die Wegnahme von kostbarem Weideland durch die Kolonialherren gewehrt.

Erst vor wenigen Jahren hat die Bundesrepublik Deutschland sich bei den Hereros entschuldigt.

Manche haben dies als Entschuldigung nicht anerkannt, weil sie nicht deutlich genug ausfiel. Die Entschädigungsfrage ist aber nach wie vor offen.

Das Grab des deutschen Oberbefehlshabers von Trotha war in meiner Heimatstadt Bonn noch bis vor kurzem als besonders sehenswert am Eingang des Friedhofes gekennzeichnet.

Ich selbst schäme mich dafür, dass einer meiner Verwandten zu den Offizieren gehörte, die die Hereros vertrieben und damit ermordet haben.

Auch ihre Überheblichkeit und der absurde Kampf um die Macht in Europa und den Kolonien, insbesondere im türkisch-arabischen Raum haben dazu geführt, dass die Deutschen die Europäer in den ersten Weltkrieg mit seinen Millionen Toten geführt haben.

Das zerbrechende Habsburger Reich hat die nationalistische Vergiftung deutlich gemacht: Die Angst vor den Fremden und der angebliche Überlebenskampf der eigenen Bevölkerungsgruppe vor der Unterwanderung der Anderen.

Wer beispielsweise das Buch der österreichischen Historikerin Brigitte Hamann über Hitlers Wien gelesen hat, wird die Wahnvorstellungen Hitlers besser begreifen können.

Wie hätte sich Europa entwickeln können, wenn sich damals die Ideen von Kronprinz Rudolf über einen Vielvölkerstaat hätten durchsetzen können, mit unterschiedlichen Kulturen, die einander respektieren?

Und welche Entwicklung hätte eine nationale Bewegung im Osmanischen Reich nehmen können, wenn „Europa“ sie Anderes „gelehrt“ hätte?

Wir wissen, es ist anders gekommen.

Der Höhepunkt dieser feindlichen Denkweisen war der von den Deutschen, ursprünglich mit großer Mehrheit akzeptierte Nationalsozialisten mit der systematischen Vorbereitung des Krieges mit dem die „sogenannten Untermenschen“ im Osten vertrieben werden sollte, um Platz für die eigenen „Herrenrasse“ zu schaffen.

Für jeden Deutschen ersichtlich, war die Vertreibung der Juden. Die Vernichtung von Juden, Roma, Homosexuellen und vielen anderen war vielleicht nicht bewusst, konnte aber gehant werden.

Lassen Sie mich zurückkommen auf die Ereignisse, an die wir heute gedenken.

Meine Ausführungen sollten dazu dienen, die geschichtlichen Zusammenhänge und Wertvorstellungen in Europa zu beschreiben, die in die vielen Katastrophen des 20. Jahrhunderts geführt haben, auch in die armenische Katastrophe.

Bei der Verfolgung und dem Genozid an den Armeniern lief alles ganz ähnlich ab, wie später bei der Judenverfolgung in Deutschland.

Nicht umsonst hat sich Adolf Hitler bei seinen Untaten auf die Ermordung der Armenier berufen und hat gehofft, darüber würde nicht gesprochen oder daran erinnert.

Ähnlich wie in Deutschland mit dem latenten Antisemitismus von Vielen gab es schon Ende des 19. Jahrhunderts Pogrome gegen die Armenier.

Nach ihrer Machtergreifung 1914 schritten die Jungtürken aktiv zur Umsetzung ihres Plans zur Schaffung eines ethnisch homogenen Staates in Kleinasien über.

Bereits 1914 brannten in vielen Städten in der Türkei armenische Geschäfte, Schulen und Kirchen bis auf die Grundmauern ab.

Bevor man aber am 24. April 1915 mit der Deportation der armenischen Intelligenz aus Konstantinopel begann, wurden vielerorts Armenier beschuldigt, Brunnen und Brot vergiftet zu haben.

Es kommt bei diesen Gerüchten zu den erwarteten Ausschreitungen gegen die Armenier. Das Militär verhängte Ausgangssperren über armenische Stadtviertel und führte groß angelegte Massenverhaftungen durch.

Die Verhaftungen, so war der Vorwand, dienten als Vorbeugungsmaßnahme gegen armenische Aufstände.

Bei diesem Vorgehen verlor der Großteil der armenischen Intelligenz, unter ihnen Politiker von Rang, Publizisten, Ärzte, Apotheker, ihr Leben.

Der Unterzeichnung eines Gesetzes gegen die Umsiedlung der in der Türkei lebenden Armenier folgten später Massendeportationen von Hunderttausenden von Armeniern.

Endstationen waren die nordsyrische Wüste Aleppo oder das mesopotamische Ödland. Dabei wurden alle Armenier aus Anatolien deportiert.

Männer, Frauen und Kinder, die die Todesmärsche, Morde und Übergriffe auf die dahin ziehenden Menschenmassen überlebten, fanden am Ende dennoch ihren Tod in den Lagern Syriens.

Die genaue Zahl der Opfer lässt sich heute nicht mehr beziffern. Man geht jedoch davon aus, dass sie sich auf 1,5 Mio. Menschen beläuft.

Dabei waren, neben den Armeniern, auch Griechen betroffen, sowie aramäische, assyrische und chaldäische Christen und unerwünschte muslimische Minderheiten.

Wie viel Leid diesen Menschen damals widerfahren ist, können wir uns heute nicht ausmalen. Die Behauptung der damaligen osmanischen Regierung, den Armeniern eine neue Heimat im heutigen Syrien geben zu wollen, war eine Lüge.

Der Plan sah von Anfang an eine systematische und gewollte Ausrottung des armenischen Volkes vor mit dem Ziel eine Bevölkerung zu erhalten, die einheitlich war und einzig und alleine aus muslimischen und türkischen Einwohnern bestehen sollte.

Auch wir Deutschen tragen an dem vielen Leid, das den Armeniern widerfahren ist, unsere Schuld.

Die deutsche Militärführung hat die Massenvernichtung für den erhofften eigenen Sieg im ersten Weltkrieg in Kauf genommen, mehr noch, die deutsche Militärführung hat selbst Deportationsbefehle mit unterzeichnet.

Deutsche Firmen haben zudem von 10.000 armenischen Zwangsarbeitern, die am Bau der Bagdadbahn beteiligt waren, profitiert.

Wir fragen uns bei den Verbrechen den schrecklichen Auswirkungen des Nationalismus, den Völkermorden: Wie sollen wir das ertragen?

Wie können wir unsere Lehre daraus ziehen? Wie können wir verhindern, dass Vergleichbares noch einmal geschieht?

Im Vordergrund muss stehen:

Die Wahrheit und die Aufarbeitung der Wahrheit gegen all diejenige, die gerne vergessen würden und ihre eigenen Politik mit dem Verdrängen machen.

Wir in Deutschland haben uns auch schwer getan mit der Aufarbeitung und dem Erinnern. Zwar gab es den Nürnberger Prozess, die Entnazifizierungsverfahren, wo oft ein Nazi den anderen entlastete.

Schnell wurde jedoch im Wirtschaftswunder und dem entstehenden Ost-West Konflikt die Vergangenheit verdrängt.

Opfer kamen meist nicht zu Wort und wurden neuen Verdächtigungen ausgesetzt.

Die strafrechtliche Aufarbeitung in den Verbrechen in den KZs kam erst Ende der 60er Jahre.

Die wirkliche Aufarbeitung dieser Zeit erfolgt eher in den letzten Jahren, durch viele, auch örtliche Organisationen, in einer Zeit, in der die Väter tot waren, jedenfalls nicht mehr zur Rechenschaft gezogen werden konnten.

Ich selbst habe den Verein an der Synagoge in Bonn mitgegründet, um die Zeit des Nationalsozialismus in meiner Stadt aufzuarbeiten und an den Lebens- und Leidensweg der einzelnen Opfer zu erinnern.

Für mich persönlich war diese Arbeit eine Notwendigkeit.

Mein Vater war ein hochrangiger Nationalsozialist, der von den Morden an den Juden wusste und der nach einer langen Kriegsgefangenschaft rechtsradikale Parteien gegründet hat, unter anderem die NPD.

Er gehörte zu ihren ideologischen Köpfen.

Auch um die Aufarbeitung des DDR-Unrechts haben wir uns in Deutschland bemüht.

Unter anderem durch die Stasi-Unterlagenbehörde, deren erster Chef, Joachim Gauck, nun unser Bundespräsident ist.

Aber auch hier gilt, dass es noch Jahre Zeit braucht, eine wirkliche Auseinandersetzung in den Köpfen zu erreichen.

Zurück zur Türkei:

Ein Mantel des Schweigens umhüllte schon unmittelbar mit der Gründung des neuen Staates durch Kemal Atatürk die ungemein bedeutende Frage der neuen Regierung, die sich an den Staaten Europas der 1920er und 1930er Jahre orientieren wollte:

Die Frage des Minderheitenrechts und somit auch der des Armenier-Genozid.

Auch die ethnische Flurbereinigung, die mit einem Abkommen mit Griechenland Hunderttausende Griechen in der Türkei entrechtete und vertrieben hat und als „Bevölkerungsaustausch“ verklärt wurde, ist noch immer nicht aufgearbeitet.

Der türkische Nationalismus kemalistischer Prägung ist schon von vorne herein von der Nicht-Existenz ethnischer und sozialer Minderheiten ausgegangen, weil er einen Nationenbegriff geprägt hat, der diese Fragen unterdrückte.

Ich sehe eben gerade dieses Element des kemalistischen Nationalismus als das wesentliche Hindernis für die Türkei ihre eigene Geschichte aufzuarbeiten und den Armenier-Genozid aufzuarbeiten.

Vor allem im Zuge des Prozesses der politischen und institutionellen Annäherung an die EU muss auf die Türkei eingewirkt werden, dass sie im Verbund der europäischen Rechtsstaaten nur dann einen Platz finden kann, wenn eine gründliche und aufrichtige Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte stattgefunden hat.

Leider stellen wir fest, dass sich die Türkei auf der einen Seite seit Jahren in einem kontinuierlichen Transformationsprozess befindet, auf der anderen Seite jedoch werden noch immer Journalisten auf offener Straße erschossen, Priester ermordet und Missionare erschlagen und opponierende Meinungen zum Schweigen gebracht.

Ich war im vergangenen Jahr in Dersim, in dem im Jahr 1938 ebenfalls ein schreckliches Massaker geschah.

Es ist erschütternd zu erleben, wie dort noch heute Menschen bedroht und verfolgt werden. Ich kann nur jedem deutschen Politiker raten nicht nur nach Istanbul oder Ankara zu fahren, sondern auch dorthin, um die Situation in der heutigen Türkei zu erleben.

Einen Gesetzentwurf Frankreichs im Januar diese Jahres – die Leugnung des Völkermords sollte strafbewehrt werden - beantwortete die Türkei mit Sanktionen und bezeichnete ihn als rassistisch und diskriminierend.

Das alles hat Ministerpräsident Erdogan zu vertreten, der in Deutschland vor der angeblichen Assimilierung der türkischstämmigen Bevölkerung warnt und die für uns selbstverständliche multikulturelle Gesellschaft mit dem Respekt vor dem anderen einfordert.

Aber auch wir in Deutschland könnten eindeutiger in der Frage des Völkermordes der Armenier sein.

Ich spreche hier von der Resolution der Bundesregierung von 2005, in der sie sich zwar mit dem Thema eingehend auseinander setzt, die Mitschuld der Deutschen an den grauvollen Taten und Ereignissen eingesteht und beklagt, jedoch das Wort Völkermord oder Genozid gänzlich weglässt.

**Da das Leugnen des Holocaust in Deutschland strafbar ist, muss auch das Leugnen des Genozids an den Armeniern strafbar werden.  
In diesen Fragen darf es keine Ungleichbehandlung geben.**

Meine Damen und Herren, ich möchte an den Beginn meiner Rede zurückkommen.

Wie können wir diese Fragen im Geschichtsunterricht behandeln, zumal mit Schülern, die ihre Wurzeln nicht in Deutschland haben.

Wie ich schon gesagt habe, brauchen wir eine völlig neue Sichtweise auf die beiden letzten Jahrhunderte, eine aus dem Blickwinkel europäischer Politik – oder vielmehr: der immer schon „interkulturellen“ Erfahrungen der Menschen, von denen auch die geschriebene Geschichte handeln sollte.

Das Land Brandenburg hat im Jahre 2005 eine Vorreiterrolle eingenommen und das Thema „Völkermord an den Armeniern“ zu einem festen Unterrichtsgegenstand in der Sekundarstufe I gemacht.

Das ganze lief nicht ohne Schwierigkeiten ab, da die Türkei diesem Vorhaben nicht wohl gesonnen gegenüber stand.

Bisher ist es aber bedauerlicherweise das Land Brandenburg das einzige Bundesland geblieben, dass diese Bestimmung für den Unterricht festgelegt hat.

Ich würde mir wünschen, dass andere Bundesländer nachziehen, auch Nordrhein-Westfalen. Vielleicht sogar Hessen.

In NRW gibt es nur Handreichungen mit dem Thema „Völkermorde und staatliche Verbrechen im 20. Jahrhundert“ oder eine Publikation der Landeszentrale für politische Bildung „Flucht und Vertreibung“.

Eine Schulbuchkommission müsste sich jedoch der Sache und dieses Themas annehmen.

Die Geschichtsbücher sollten überprüft werden und so geschrieben werden, dass eine Generation mit unterschiedlichen Wurzeln weiß, in welchem Land sie leben aber auch wie die geschichtlichen Hintergründe des Heimatlandes ihrer Eltern und Großeltern war.

Eine neue Sichtweise ist notwendig, die weit über den Blickwinkel der deutschen Geschichte, überhaupt der politischen Geschichte, hinaus geht.

Ich bin mir sicher, dass mit einem solchen Unterricht der falsche Nationalismus – und jeder Nationalismus ist falsch! - enttarnt wird, der uns im 20. Jahrhundert zwei Weltkriege und etliche andere Kriege beschert hat.

Dieser Unterricht wird dazu beitragen zu verstehen, welchen großen Gewinn wir in einer multikulturellen Gesellschaft des Respekts voneinander haben.

**Ohne Erinnern gibt es keine Zukunft.**

Wir in Nordrhein-Westfalen haben aber begriffen, dass die entscheidende Maßnahme gegen Ausgrenzung und Nationalismus eine große Bildungsanstrengung sein muss.

Oft wird im Kindergarten schon entschieden, welche beruflichen Aufstiegschancen gegeben werden.

Man muss sich dann nicht wundern, wenn viele der ins Abseits gestellten den Feind im anderen sehen, in der anderen Kultur und Geschichte über die man sich erheben kann.

Die beste Integrationspolitik ist daher eine Bildungspolitik, die gerechte Chancen verteilt. Zur Bildung gehört dann auch das Bewusstsein der eigenen Wurzeln, die in der Erde der alten und neuen Heimat einen sicheren Halt geben.

Ich danke Ihnen!